



Illustration: Nadine Kolodziej

Veranstaltungsrückblick

Virtuelle Veranstaltung

„Pflege im Quartier“

2. Juni 2021 | 9 - 12.30 Uhr



KOMPETENZZENTRUM
SOZIALE INNOVATION
SACHSEN-ANHALT

Inhalt

Agenda	2
Eröffnung	3
<i>Marion Zosel-Mohr Bürgerinitiative Stendal e.V.</i>	4
<i>Susanne Winge Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.</i>	4
Pflege-Netz Stendal – Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Aufbau eines lokalen Pflegebündnisses	5
<i>Michael Hacker tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH</i>	5
Voneinander lernen – Erfahrungen aus anderen Ansätzen	12
<i>Prof. Dr. Josefine Heusinger Hochschule Magdeburg-Stendal</i>	12
Podiumsdiskussion	28
<i>Teilnehmende im Überblick</i>	28
<i>Persönliche Vorstellung der Teilnehmenden</i>	29
<i>Wie können Kommunen aktiv werden?</i>	29
<i>Wo könnten Kommunen/Gemeinden aus Perspektive der Seniorenvertretung gut ansetzen?</i>	30
<i>Wie erreicht man Kommunen, die noch nicht interessiert bzw. engagiert sind?</i>	30
<i>Ist ein Vorzeigeprojekt bekannt?</i>	30
<i>Was geschieht nach der Bedarfsermittlung in der Stadt Halle?</i>	31
<i>Was würden Sie sich mit Blick auf das Thema Pflege im Quartier für die Zukunft an Aktivitäten wünschen?</i>	31
Ausblick	31

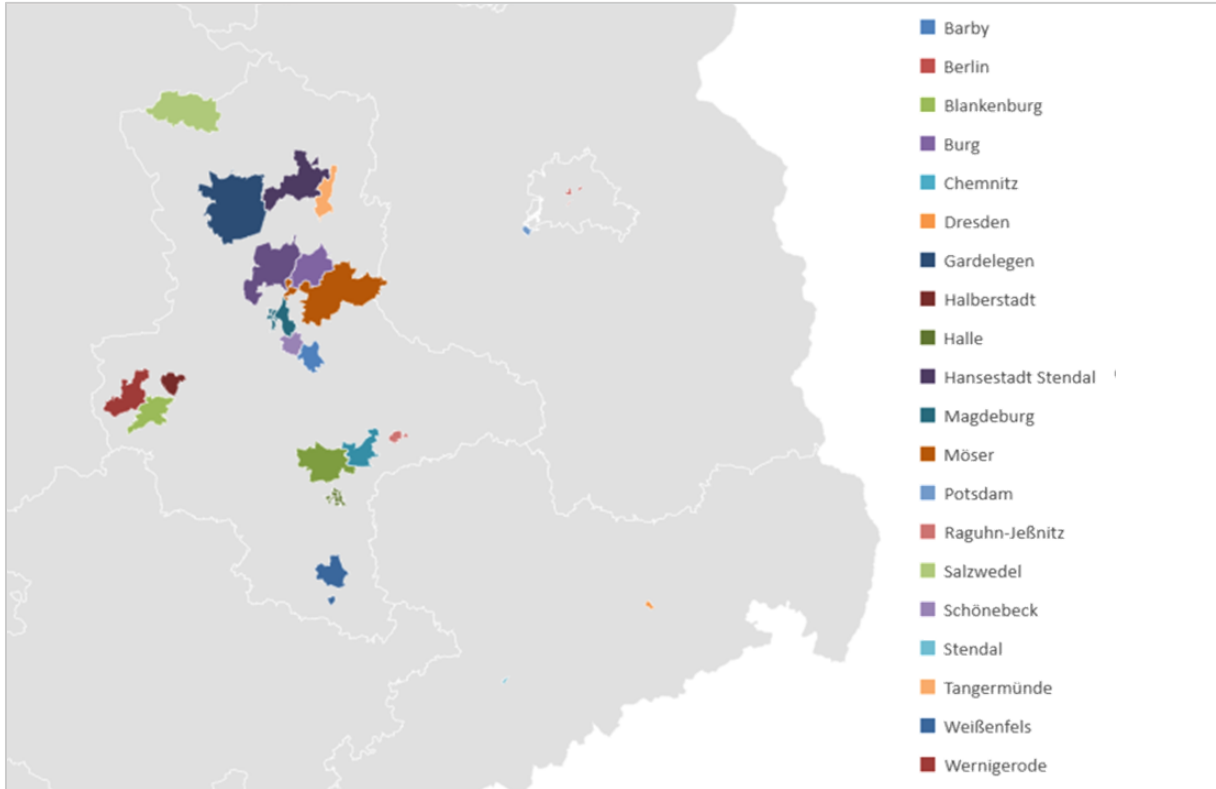
Agenda

- 9.00 Uhr** **Eröffnung und Begrüßung**
Moderation: Katja Hofmann
Marion Zosel-Mohr | Bürgerinitiative Stendal e.V.
Susanne Winge | Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.
- 9.15 Uhr** **Pflege-Netz Stendal – Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Aufbau eines lokalen Pflegebündnisses**
Michael Hacker | tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH
- 9.40 Uhr** **Voneinander lernen - Erfahrungen aus anderen Ansätzen**
Prof. Dr. Josefine Heusinger | Hochschule Magdeburg-Stendal

Andrea Kaufmann | Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg (FAPIQ)
- Erholen und Aktivieren**
- 11.00 Uhr** **Podiumsdiskussion**
Yvonne Jahn | Gesellschaft für Prävention im Alter e.V., BEQISA
Detlef Jeschik | Kreissenorenvertretung Saalekreis e.V.
Sarah Poppe | Hochschule Magdeburg-Stendal, AWISA
Dr. Heike Schaarschmidt | Stadt Halle
Juliane Stubner | Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- 12.00 Uhr** **Diskussion und Ausblick**
- 12.30 Uhr** **Ende der Veranstaltung**

Eröffnung

Katja Hofmann begrüßt 69 Teilnehmer aus ganz Sachsen-Anhalt, Berlin, Brandenburg und Sachsen zur Veranstaltung „Pflege im Quartier“. Anhand einer Wortwolke werden die vertretenen Institutionen visualisiert.



Marion Zosel-Mohr | Bürgerinitiative Stendal e.V.

Kurzvita

Als Vorstandsvorsitzende der Bürgerinitiative Stendal e.V. ist es u.a. ihr Ansinnen das bürgerschaftliche Miteinander zu stärken und Wohnquartiere in Stendal für alle Generationen lebenswert zu gestalten.

Nach Begrüßung der Teilnehmenden gibt Frau Zosel-Mohr einen ersten Einblick in die Arbeiten der Bürger*inneninitiative im Rahmen des Pilotprojektes „Pflege im Quartier: Aufbau eines Gesundheits- und Pflegebündnisses“ sowie erreichte Meilensteine und äußert persönliche Wünsche für die Zukunft. Dabei betont Sie den hohen Stellenwert der Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft, Kommune und Wirtschaft.

Weitere Informationen:

Bürgerinitiative Stendal e.V. : www.bisev.de

Leuchtturmvideo: https://youtu.be/22L5r_IARG0

Susanne Winge | Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.

Kurzvita

Nach Ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Geschäftsstelle des Rehabilitationswissenschaftlichen Forschungsverbundes Sachsen-Anhalt/Mecklenburg-Vorpommern sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Sektion Medizinische Soziologie der Universität Halle-Wittenberg wechselt Frau Winge 2002 zum Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (ZSH). 2018 übernahm sie die Geschäftsführung des Forschungsinstitutes. Frau Winge verfügt sowohl über langjährige Erfahrungen mit der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von groß dimensionierten quantitativen Erhebungen, wie auch Erfahrungen auf dem Gebiet der qualitativen Erhebungsmethoden.

Susanne Winge stellt im Anschluss das Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. (ZSH) vor, zeigt auf über welche langjährige Expertise das ZSH im Bereich der „Pflege im Quartier“ verfügt und vermittelt die Idee hinter dem Pilotprojekt mit der Bürgerinitiative Stendal e.V. und tamen . Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH.

Weitere Informationen:

Zentrum für Sozialforschung e.V.: <https://www.zsh-online.de/>

Pilotprojekt: <https://soziale-innovation.sachsen-anhalt.de/soziale-innovationen-und-projekte/pilotprojekte/pflege-im-quartier-gesundheits-und-pflegebuendnisse/>

Pflege-Netz Stendal – Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Aufbau eines lokalen Pflegebündnisses

Michael Hacker | tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH

Kurzvita

Der Soziologe ist mit der Entwicklung und Umsetzung von Projekten in den Themenfeldern Soziale Infrastrukturen, Lokale Ökonomie, regionaler Strukturwandel und Organisationsentwicklung aktiv.

Kontakt

tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH
Feurigstraße 54
D – 10827 Berlin

E-Mail: mhacker@tamen.de

Telefon: +49 30 787942-16

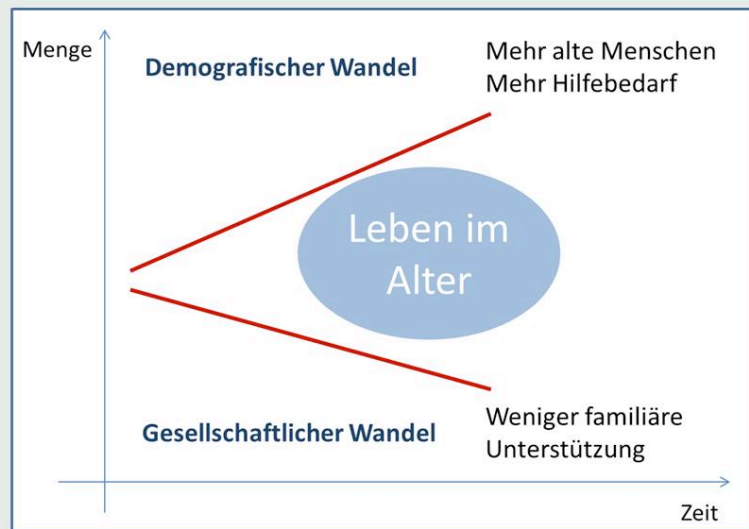
Pflege im Quartier – Pflege-Netz Stendal

Ergebnisse und Erfahrungen
aus dem Aufbau eines
lokalen Pflegebündnisses

Michael Hacker
tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH

Gliederung

1. Ausgangslage & Hintergrund
2. Auftrag & Ziele
3. Vorgehen
4. Handlungsansätze & Ideen
5. Beispiel: Unterstützung pflegender Angehöriger
6. Erkenntnisse | Handlungsansätze
7. Erkenntnisse | Netzwerkarbeit
8. Einschätzungen

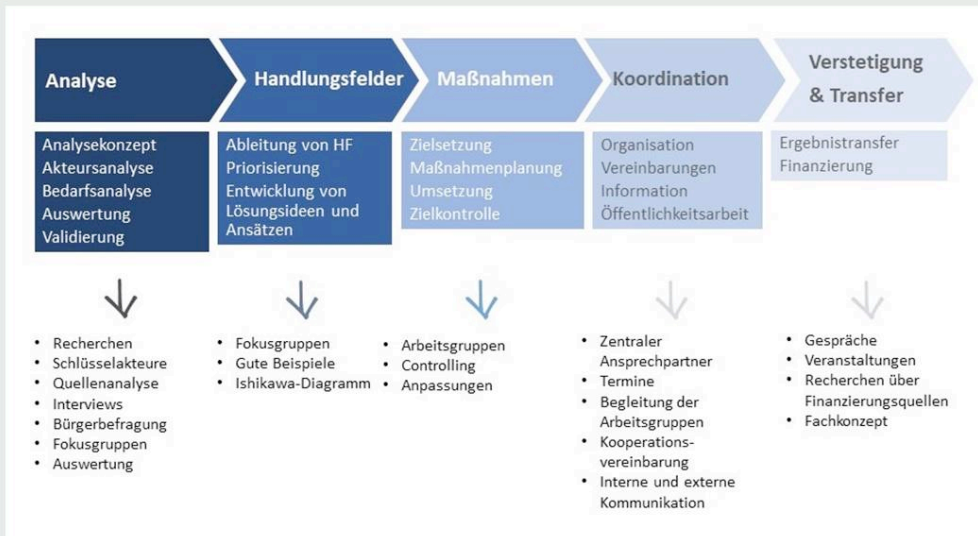


Quelle: Peter Dehne, Daseinsvorsorge im Wandel, 2019

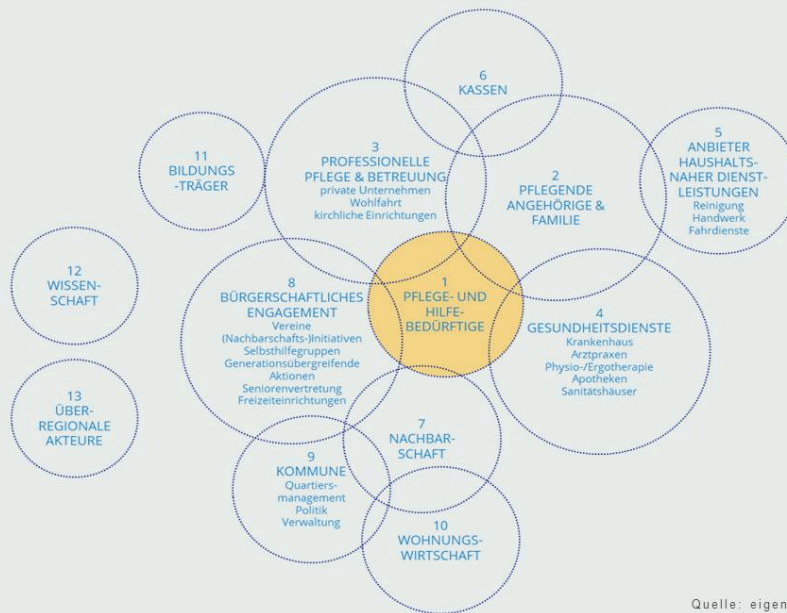
Auftrag und Ziele

- lokale Antworten auf pflegerelevante Herausforderungen
- modellhafter Aufbau eines Pflegebündnisses
- kooperativ, sektorenübergreifend & integrativ
- Ergebnistransfer: förderliche und hinderliche Faktoren

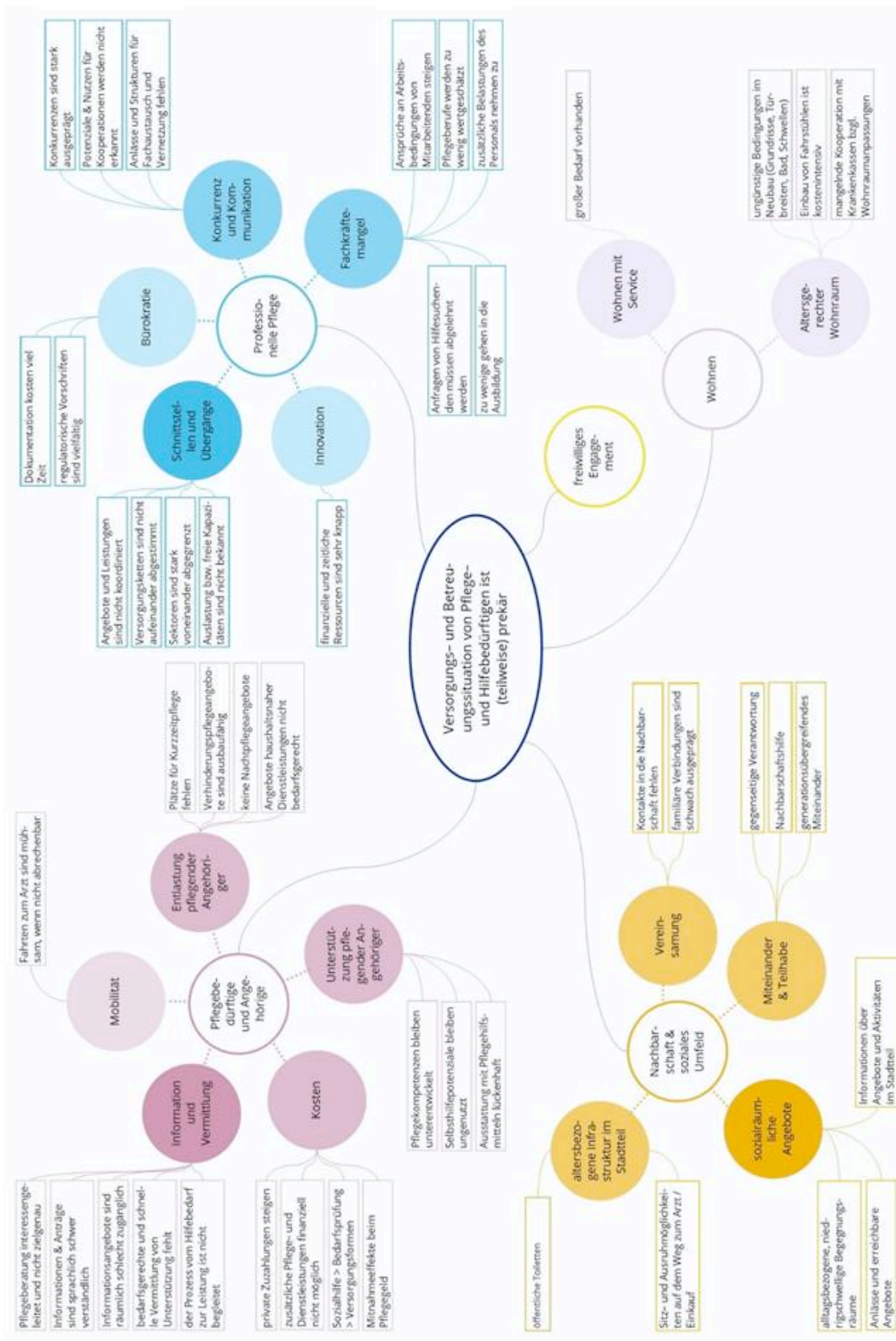




Quelle: eigene Darstellung



Quelle: eigene Darstellung



Quelle: eigene Darstellung

Handlungsansätze & Ideen



Erkenntnisse | Handlungsansätze

- Eigenmotivation und die Interessen der Akteure
- hoher Problemdruck
- Einfluss auf die Problemlösung
- relevante Ressourcen verfügbar
- Transparenz, Komplementarität und Kohärenz
- schnelle Erfolge
- Fokussierung

Erkenntnisse | Netzwerkarbeit

- Auswahl der Akteure und das Engagement von kommunalen Schlüsselpersonen
- frühzeitige und partizipative Einbindung
- Unterstützung der Lokalpolitik
- Kommunikationskultur
- Wertschätzung, Kompromissbereitschaft und Teamgeist
- Verantwortungsbewusstsein
- Verbindlichkeit

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

www.tamen.de

Voneinander lernen – Erfahrungen aus anderen Ansätzen

Prof. Dr. Josefine Heusinger | Hochschule Magdeburg-Stendal

Kurzvita

Krankenschwester, Casemanagerin, Dipl.-Soziologin; Professorin für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Generationenbeziehungen und Lebenslauf Forschungsschwerpunkte: Soziale Gerontologie, Versorgungsforschung, Quartiersentwicklung, Gesundheitsförderung im Alter.

Kontakt

Hochschule Magdeburg-Stendal
Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit, Medien
Haus 1, Raum 2.37
Breitscheidstr. 2
D-39114 Magdeburg

E-Mail: josefine.heusinger@h2.de

Telefon: +49-391-886-4117



Die Rolle der Kommunen bei der Entwicklung altersgerechter Quartiere

Vortrag von
Prof. Dr. Josefine Heusinger
bei der Veranstaltung „Pflege im Quartier“
des Kompetenzzentrums Soziale Innovationen Sachsen-Anhalt
2.6.2021

Gliederung

- Was ist ein Quartier?
- Alterung der Bevölkerung: Risiken und Potenziale
- Anforderungen (älterer) Menschen an ihre
- Herausforderungen im Quartier aus Sicht alter Menschen
- Herausforderungen für Politik und Verwaltung: Landesebene
- Herausforderungen für Politik und Verwaltung: Kommune
- Ziel: Gesamtkonzept
- Was braucht es dafür?
- Wie kann eine Kommune vorgehen?
- Fazit

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Was ist ein Quartier?

Ein Quartier ist das überschaubare Wohnumfeld, mit dem sich die darin lebenden Menschen identifizieren können, und das durch alltägliches Handeln geprägt wird.

Es kann dörflich, städtisch, halbstädtisch geprägt sein, die Einwohnerzahl kann daher zwischen (wenigen) hundert und mehreren Tausend Menschen liegen.

Zur Abgrenzung oder (statistischen) Beschreibung von Quartieren wird oft auf bestehende Verwaltungseinheiten wie Stadtteile, Gemeinden oder Ortsteile zurückgegriffen.

Aus lebensweltlicher Perspektive entspricht ein so verstandenes Quartier nicht immer dem Aktionsradius der dort lebenden (älteren) Menschen.

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Alterung der Bevölkerung: Risiken

Viele alte Einwohner*innen an sich stellen kein Risiko für eine Kommune dar!

Risiken:

- Altersarmut: In den neuen Bundesländern laufend steigende Armutsgefährdungsquote bei über 65-Jährigen 2020: 13 % Männer und 14,4 % der Frauen. (https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/09/PD20_N062_634.html)
- Ausgaben für Grundsicherung, Hilfe zur Pflege steigen
- Einsamkeit: Vor allem verwitwete, alleinlebende, mobilitätseingeschränkte Menschen mit geringen finanziellen Möglichkeiten gefährdet.
- Pflegebedürftigkeit: Viel mehr Abhängigkeit als zuvor von der Umgebung (Wohnung, Haus, Straße, Dorf, Infrastruktur...) und von der Hilfe anderer (Angehörige, Pflegedienste u.a. Anbieter von Hilfen).

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Alterung der Bevölkerung: Risiken und Potenziale

Potenziale:

- Lokales Wissen und Gedächtnis
- Zeit (für andere)
- Bleiben vor Ort → Renten als verlässliche Einkommen
- Stärken lokale Kaufkraft und fragen (haushaltsnahe) Dienstleistungen nach
- Sind in der Mehrzahl bis ins hohe Alter gesund und munter
- es lohnt sich, die Alten in der Kommune zu halten, indem diese altersfreundlich gestaltet wird!

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Herausforderungen im Quartier aus Sicht alter Menschen

- Alltag im gewohnten Wohnumfeld gestalten,
- alltägliche Bedarfe in der Wohnumgebung decken können,
- aus Wohnalternativen wählen können,
- sich einbringen können, d. h. über Beteiligungsmöglichkeiten und Teilhabeangebote im Quartier verfügen,
- sich trotz Einschränkungen als Mitbürger*in gesehen und wertgeschätzt fühlen,
- verlässlichen Zugang zu Pflege, medizinischer Versorgung und Alltagshilfen haben,
- ...

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Anforderungen (älterer) Menschen an ihre Quartiere

Infrastruktur für

- Wohnen bleiben
 - Soziale Kontakte, Gespräche
 - Beteiligung
 - Einkauf
 - Unterhaltung
 - Gesundheit/Medizinische Versorgung/Apotheken
 - Pflege
 - Beratung
 - und vieles mehr...
- ➔ Angebote im Ort, mobil oder erreichbar = (barrierefreier) Bus-/Bahnverkehr



©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Herausforderungen für Politik u. Verwaltung auf Landesebene

Bundesrecht gibt versäultes Versorgungssystem und sog. „Pflegemarkt“ vor

- Schnittstellenprobleme
- Verbraucher*innen und Politik haben wenig Einfluss
- Politik und Verwaltung können aber
- Verbraucherberatung stärken/sicherstellen
- regionale/lokale Zusammenschlüsse der Gutwilligen fördern
- Rahmenbedingungen auf Landesebene verbessern:
 - Förderprogramme (z. B. BEQISA)
 - Finanzierungsmöglichkeiten durch Pflegekassen nutzen
 - Pflegestützpunkte einführen,
 - Kommunale Initiativen bekannt machen

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Herausforderungen für Politik u. Verwaltung in der Kommune

- Wachsende Zahl alter und hochaltriger Einwohner*innen erfordert entsprechende Angebote der Daseinsvorsorge.
- § 71 SGB XII Altenhilfe = „Soll-Leistung“
- Rückgang der Einwohnerzahlen u. der Kaufkraft durch ungewollte Umzüge in Pflegeheime vermeiden.
- Konkurrenz um Ressourcen von Senior*innen, Familien und Jugendlichen lösen, Generationengerechtigkeit herstellen.
- Potenziale der Alten für Dorf- und Quartiersentwicklung nutzen - Einbindung engagierter Älterer braucht Hauptamtliche.

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Ziel: Gesamtkonzept

Gesamtkonzept, um Bedingungen zu schaffen, die

- selbständiges Wohnen im Alter und Vielfalt von Wohnformen ermöglichen,
- Unterstützungsleistungen durch die Kooperation vieler Partner bieten,
- das Zusammenleben verschiedener Generationen und Kulturen fördern,
- Nachbarschaftshilfe, soziale Netzwerke und Solidarität fördern,
- Menschen mit hohem Pflegebedarf den Verbleib im Quartier ermöglichen,
- Raum für Begegnung und Miteinander bieten.

→ Verbindliche Planungen für die Ziele werden erstellt und beschlossen: mit konkreten Maßnahmen, Zuständigkeiten, Zeitplan, Finanzierungsplan – und Überprüfung des Erreichten

→ **Kontinuierliche Altenhilfeplanung als Teil der Sozialplanung!**

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Was braucht es dafür?

- Wissen: Anforderungen heutiger Senior*innen an Angebote kennen und erfüllen (z. B. Wohnformen, Geselligkeit, Mobilität), Fördermöglichkeiten kennen, nutzen und verknüpfen
- Beteiligung: Menschenwürde, Partizipation an Entscheidungen und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben als übergreifende Ziele/Qualitätsmaßstäbe sicherstellen; Einsamkeit entgegenwirken.
- Maßnahmen: Angebote räumlich, personell und inhaltlich zukunftsfest, d. h. auch finanziell solide konzipieren, erfolgreiches Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt organisieren.
- **Kooperation, Vernetzung, Zusammenarbeit aller regionalen Akteure!**
- **Kommune unterstützt, wirbt, begleitet, organisiert**
- **Land verbessert die Rahmenbedingungen, sichert gleiche Chancen auf zufriedenes Alter(n) überall im Land...**

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Wie kann eine Kommune vorgehen?

Gute Rahmenbedingungen für zufriedenes Alter(n) zu schaffen, ist eine große Herausforderung!

Es geht nicht um ein einzelnes Projekt, sondern um einen immer wieder neu zu startenden Prozess!



Informationsblatt Quartiersentwicklung,
www.fapiq.de

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Wie kann eine Kommune vorgehen?

1. Systematische **Analyse der Ressourcen und Versorgungslücken** (Sozialraumanalyse) im Rahmen der Sozial-/Altenhilfeplanung
2. Schon währenddessen: Schaffung **neuer Beteiligungsmöglichkeiten für professionelle Akteure und Bewohnerschaft** auf allen Ebenen. (Versuchen, ALLE zu erreichen!)
3. **Vernetzung** initiieren, z. B. durch Dorfversammlungen, Arbeitsgruppen, Pflegekonferenzen oder Runde Tische (Klinkenputzen! Überzeugen!).
4. Entwicklung einer **verbindlichen Organisationsstruktur** zur Kooperation der Akteure (Vereine, private Dienstleister, Wohlfahrtspflege, Zielgruppen, Wohnungswirtschaft, Kommune und ihre Verwaltungen...) (Vorbilder einladen!)
5. Konkrete (machbare!!) **Projekte vereinbaren und umsetzen**, erst kleiner und kurzfristiger (Erfolgslebnisse!!), später größer und langfristiger.

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Wie kann eine Kommune vorgehen?

6. Sicherstellung von Transparenz für alle Beteiligten und **Öffentlichkeitsarbeit**.
7. **Projektmanagement** zur Umsetzung von gemeinsam entwickelten Konzepten für einzelne Projekte und die Quartierentwicklung insgesamt.
8. **Qualifizierung** der Mitarbeiter*innen aller Akteure für die Quartiersarbeit
9. Recherche und Akquise von **Finanzierungsmöglichkeiten** für Projekte, Budgetverwaltung.
10. **Evaluierung/Erfolgskontrolle** der Umsetzung der Projekte u. der internen Prozesse (Leitung von Arbeitsgruppen, Beteiligungsprozesse, Organisationsstruktur), darauf aufbauend neue Planungen

(inspiriert u. a. von Bahr/Kremer-Preiß 2018)

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Beispiele zur Deckung (altersspezifischer) Bedarfe

Bedarf an	decken z. B. durch
➤ Wohnen bleiben	✓ Schaffung altersgerechten Wohnraums im Ort
➤ Einkauf	✓ Dorfladen, Wochenmarkt
➤ Soziale Kontakte, Gespräche	✓ Bürgerzentren, Gemeinschaftshäuser im Ort (VS, Kirche, Feuerwehr...) oder Gaststätte
➤ Unterhaltung	✓ Vereinsaktivitäten, Feste, Filmvorführungen...
➤ Gesundheit/Medizinische Versorgung/Apotheken	✓ Arztpraxis mit wechselnden Facharztsprechstunden, fahrende Apotheke
➤ Pflege	✓ Pflege-WG, Kooperation mit Pflegedienst
➤ Beratung	✓ Mobile Beratung durch Gemeinde/Landkreis
➤ Beteiligung	✓ Mitmach- und -entscheidungsmöglichkeiten
➤ ...	

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Fazit

- Viele Ältere bergen Chancen und Risiken für eine Kommune.
- Ältere sind – in all ihrer Vielfalt – Expert*innen für ihre Lebenswelt und übernehmen meist auch Verantwortung für die anderen Generationen.
- Die verschiedenen Älteren sollten deshalb für die Beteiligung an der Entwicklung von Konzepten gewonnen werden.
- Die Entwicklung von alters- und generationengerechten Quartieren ist ein Prozess, an dem viele Akteure mitwirken müssen. Die Kommunen als Träger der Daseinsvorsorge haben besondere Verantwortung.
- Das Land kann wichtige Rahmenbedingungen setzen.
- Wichtig ist es, verbindliche, konkrete und überprüfbare Konzepte zu entwickeln, idealerweise kontinuierlich im Rahmen der Sozialplanung.
- Bei der Planung müssen die Bedarfe der Risikogruppen besonders beachtet werden.

©Josefine Heusinger, 2.6.2021

Empfehlungen zum Weiterlesen und -denken:

Bahr/Kremer-Preiß (2018): Aufgaben und Rollen in der Quartiersarbeit. Praxishilfe zur Klärung der unterschiedlichen Rollenprofile in der sozialräumlichen Vernetzungsarbeit

- https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90_Synergien_vor_Ort/Quartiersmanagement_Leitfaden_Mai_2018_MB_AW_final.pdf
- <https://forum-seniorenarbeit.de/>
- <https://www.fapiq-brandenburg.de/>

Ergänzungen

- Pflegende Angehörige unterstützen, wohnortnah
- Lokale Angebote stärken → Quartiersbezug → teilweise Loslösung von administrativen Grenzen erforderlich (bspw. kreisübergreifend)
- Personal für Umsetzung, Koordination eines Netzwerkes bereitstellen → Zuständigkeiten definieren
- Fortbildungen für Fachpflegekräfte (z.B. Kommunikation für Menschen mit Demenz) → als Synergieeffekt für Netzwerk nutzen
- Zusammenarbeit von Krankenhaus und Pflegedienst wird nicht bezahlt, daher oft vernachlässigt
- Bundesrechtlich treten auf lokaler Ebene Probleme auf, da notwendige Kapazitäten nicht verfügbar sind (z.B. Recht auf Pflege, aber keine Pflegekraft da)

Andrea Kaufmann | Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg (FAPIQ)

Kurzvita

FAPIQ unterstützt Kommunen, Organisationen, Initiativen und Menschen vor Ort bei der Entwicklung und Realisierung altersfreundlicher Lebensräume und bietet Beratung zu und Begleitung bei Projektideen und -umsetzungen zu altersgerechtem Wohnen, alltagsunterstützenden Angeboten, altersgerechter Quartiersentwicklung und sozialräumlichen pflegerischen Versorgungsstrukturen - den zentralen Themenfeldern der Fachstelle. FAPIQ begleitet die Akteure und vernetzt sie mit relevanten Partnern. Zentral ist es, regional passende Lösungen immer im Dialog mit allen Beteiligten zu suchen.

Kontakt

Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg
Rudolf-Breitscheid-Str. 64
14482 Potsdam

E-Mail: kaufmann@fapiq-brandenburg.de

Telefon: 0331/231607-00



Kommune Aktiv für Pflege vor Ort
– Landesförderprogramm Pflege vor Ort



Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg
Andrea Kaufmann

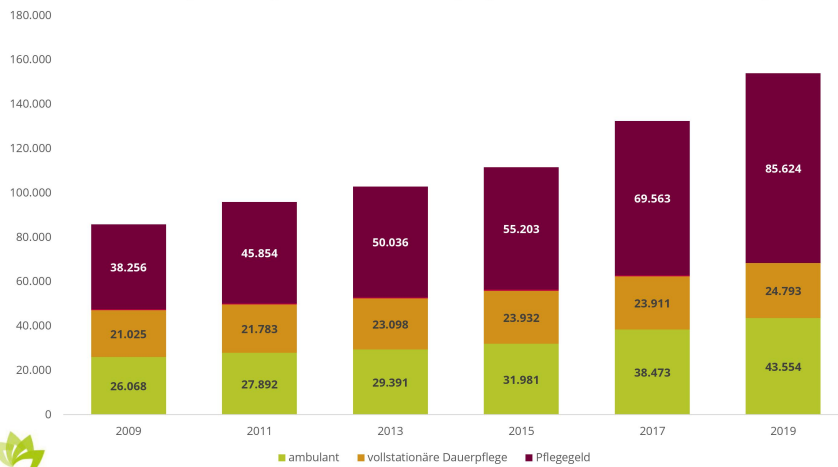
02.06.2021 - Virtuelle Veranstaltung „Pfleger im Quartier“
Kompetenzzentrum Soziale Innovation Sachsen-Anhalt



Pflegebedürftige nach Art der Versorgung



Anzahl Pflegebedürftige nach Art der Versorgung 2009-2019 im Land Brandenburg



Quelle: Eigene Darstellung, Pflegedossiers des Landes Brandenburg und Statistikamt Berlin Brandenburg <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/BasisZeitreiheGrafik/Bas-Pflege.asp?Ptyp=300&Sageb=22004&creg=BBB&anzwer=8>

Was ist notwendig....



..., um auch bei Pflegebedarf weiterhin in vertrauter Umgebung leben zu können?

..., damit alters- und pflegerechte Orte und Quartiere entstehen?

Wohnen Unterstützung Gemeinschaft
 Nachbarschaft Teilhabe Koordination Infrastruktur
 Mobilität Zugänge



Neue Maßnahmen des Landes im Rahmen des Paktes für Pflege



Vier Säulen:

- 1. Förderprogramm für Kommunen - Pflege vor Ort
(ab 2021 jährlich 11,7 Mio. € / Jahr)**
2. Investitionsprogramm Kurzzeit- und Tagespflege
(ab 2021 jährlich 5 Mio. € / Jahr)
3. Ausbau der Pflegeberatung/Pflegestützpunkte
(ab 2021 jährlich 2 Mio. € / Jahr)
4. Ausbildung und Fachkräfteentwicklung



Förderprogramm für Kommunen - Pflege vor Ort



Was wird gefördert?

- Landkreise/ kreisfreie Städte (jährlich je 150.000 Euro)
- **Ämter, amtsfreie Städte und Gemeinden (jeweils jährlicher maximaler Festbetrag) für Maßnahmen im Vor- und Umfeld von Pflege**
- Sach- und Personalkosten



Quelle: Richtlinie des MSGIV „Pflege vor Ort vom 17.03.2021

Informationsangebot für die Kommunen von FAPIQ zu Pflege vor Ort






- ✦ Gemeinsame **Broschüre** von **FAPIQ** und dem **Kompetenzzentrum Demenz: „Pflege vor Ort“ gestalten - mit Anregungen für Kommunen**
- ✦ **Kommunale Pflegedossiers** für alle Ämter, Städte und amtsfreie Gemeinden und die Verbandsgemeinden
- ✦ (digitale) **Informationsveranstaltungen** zu Schwerpunkten der Förderung, z.B. alltagsunterstützende Angebote, lokale Pflegenetzwerke, Mittagstische etc. – gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Demenz



„Pflege vor Ort“ gestalten – Anregungen für Kommunen in Brandenburg



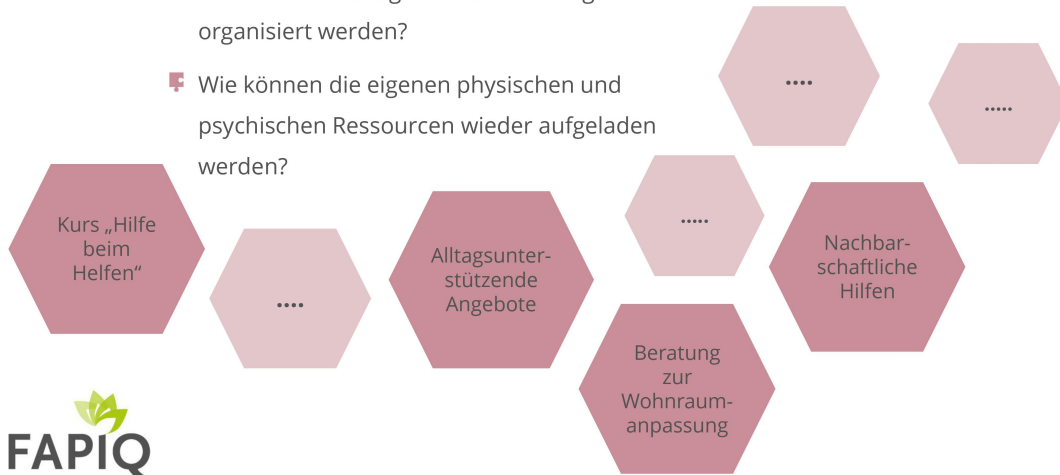
-  **Teil 1:** Ergänzende Angebote zur Unterstützung der häuslichen Pflege und Betreuung
-  **Teil 2:** Zugang zu Leistungen nach dem SGB XI erleichtern
-  **Teil 3:** Menschen mit Pflegebedarf und ihren Angehörigen soziale Teilhabe ermöglichen



Teil 1: Ergänzende Angebote zur Unterstützung der häuslichen Pflege und Betreuung



- ✚ Wie kann der Alltag rund um die Pflege organisiert werden?
- ✚ Wie können die eigenen physischen und psychischen Ressourcen wieder aufgeladen werden?



Teil 2: Zugang zu Leistungen nach dem SGB XI erleichtern



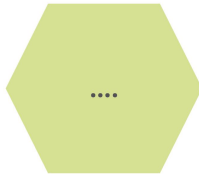
- ✚ Welche Formen von Beratung und Unterstützung gibt es?
- ✚ Wie sind diese zu erreichen?



Teil 3: Menschen mit Pflegebedarf und ihren Angehörigen soziale Teilhabe ermöglichen



- ✚ Wie können gemeinsame Erlebnisse und soziale Kontakte ermöglicht werden?
- ✚ Wie können Menschen mit Pflegebedarf sich am gemeinschaftlichen Leben vor Ort ganz selbstverständlich beteiligen?



Das Ziel...

...im Alter und bei Pflegebedürftigkeit...

**...so lange wie möglich
im vertrauten Wohnumfeld
leben zu können,**

**...braucht die aktive Zusammenarbeit
mit der Kommune.**



Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg (FAPIQ)



Rudolf-Breitscheid-Str. 64
14482 Potsdam
Tel. 0331 231607-00
kontakt@fapiq-brandenburg.de

www.fapiq-brandenburg.de



Vielen Dank!

FAPIQ ist ein Kooperationsprojekt von:



Gesundheit
Berlin-Brandenburg e.V.
Arbeitsgemeinschaft
für Gesundheitsförderung



Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg e.V.
Selbsthilfe Demenz

FAPIQ wird gefördert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MSGIV), den Landesverbänden der Pflegekassen und dem Verband der privaten Krankenversicherung im Land Brandenburg.



Ergänzungen

Frau Wegner aus dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration spricht die Aktivitäten in Sachsen-Anhalt an. Das Ministerium versucht stark mit den Kommunen in das Gespräch zu kommen. Hier ist aus ihrer Sicht noch viel Sensibilisierungsarbeit notwendig. Zudem soll die Verbindung zum Thema Demenz künftig aufgegriffen werden und mit dem Projekt BEQISA gibt es eine niedrighschwellige Fördermöglichkeit für Ansätze in Sachsen-Anhalt.

Podiumsdiskussion

Teilnehmende im Überblick

Yvonne Jahn | Gesellschaft für Prävention im Alter e.V., BEQISA

Als diplomierte Gesundheitswirtin ist Yvonne Jahr Geschäftsführerin der Gesellschaft für Prävention im Alter (PiA) e.V. und Projektleiterin der Beratungsstelle zur kommunalen Quartiersentwicklung in Sachsen-Anhalt (BEQISA). Ihre Expertise bringt sie darüberhinaus im Landesbehindertenbeirat Sachsen-Anhalt sowie als stellvertretende Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e.V. ein.

Detlef Jeschick | Seniorenverein Nauendorf e.V.

In seiner Funktion als Sprecher des Seniorenvereins Nauendorf e.V. und Organisator des Seniorenpolitischen Forums des Saalekreises kennt Herr Jeschick die Wünsche und Bedarfe der Senior*innen. In seiner Tätigkeit nutzt er die Erfahrungen aus seiner vergangenen Arbeit als Vorsitzender der Kreissenorenvertretung Saalekreis e.V. sowie als Leiter der AG „Seniorenvertretungsgesetz LSA“ des Vorstandes der Landessenorenvertretung Sachsen-Anhalt.

Dr. Heike Schaarschmidt | Stadt Halle

Persönliche Referentin der Beigeordneten Frau Brederlow, Bildung und Soziales (GB IV) in der Stadtverwaltung Halle (Saale). Studium und Promotion in der Erziehungswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu Professionsforschung (Führungstätigkeit in der Pflege) anschließend wissenschaftliche Tätigkeit in den Gesundheitswissenschaften. Seit 2016 in der Stadtverwaltung im Geschäftsbereich Bildung und Soziales tätig, dazu gehören Fachbereich Bildung (Schule und Jugendamt), Fachbereich Soziales, Fachbereich Gesundheit und Sozialplanung. Heike Schaarschmidt ist verantwortlich für Kommunalpolitik und die Weiterentwicklung der Leistungen und Angebote des Geschäftsbereiches.

Sarah Poppe | Hochschule Magdeburg-Stendal, AWISA

Vor fünf Jahren hat Sarah Poppe die Hochschule Magdeburg-Stendal mit einem Bachelorzeugnis in der Hand verlassen. Im Januar 2020 kehrte sie nach einem Masterstudium in Heidelberg und einer Anstellung an der Otto-von-Guericke-Universität an den Campus im Herrenkrug als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien zurück. Im Rahmen des Projektes „Altersgerechtes Wohnen in Sachsen-Anhalt“ (AWISA) beschäftigt sie sich derzeit hauptsächlich mit hemmenden und fördernden Faktoren für die Entstehung von altersgerechten Wohnangeboten, vor allem im ländlichen Sachsen-Anhalt.

Juliane Stubner | Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin Juliane Stubner studierte Kunstgeschichte und Urbanistik und promoviert derzeit zur (pflegerischen) Versorgung und sozialen Teilhabe im ländlichen Raum in Abhängigkeit von sozialen, räumlichen und infrastrukturellen Gegebenheiten. In Ihrer Forschung möchte sie Erkenntnisse aus der Pflegewissenschaft sowie der Stadtforschung zusammenführen. Ihr besonderes Interesse gilt dabei der bedarfsgerechten Quartiersentwicklung.

Persönliche Vorstellung der Teilnehmenden

Juliane Stubner entwickelte im Pilotprojekt „Pflege im Quartier: Entwicklung eines Handlungsleitfadens“ zusammen mit der Stadt Zörbig, Landkreis Anhalt-Bitterfeld, einen Handlungsleitfaden für Kommunen um Pflege im Quartier zu gestalten.

→ <https://soziale-innovation.sachsen-anhalt.de/soziale-innovationen-und-projekte/pilotprojekte/pflege-im-quartier-entwicklung-eines-handlungsleitfadens/>

Yvonne Jahn fördert mit ihrer täglichen Arbeit den Austausch mit Kommunen in Sachsen-Anhalt. Ihrer Erfahrung nach fehlt es in den Gemeinden oft an Wissen, Zeit und personellen Ressourcen um das Thema Pflege im Quartier ganzheitlich anzugehen. Im Rahmen des Projektes BEQISA wird u.a. ein Förderwegweiser auf der Homepage etabliert

→ <https://www.beqisa.de>

Sarah Poppe berichtet ebenfalls von mangelnder Problemerkennung seitens der Kommunen sowie fehlenden Informationen und Ansprechpartnern.

→ <https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/fachbereiche/soziale-arbeit-gesundheit-und-medien/forschung-und-projekte/awisa.html>

→ <https://www.awisa-lsa.de>

Dr. Heike Schaarschmidt sieht das Problem bei der Finanzierbarkeit solcher Personalstellen in der Stadt Halle. Aufgrund der Informationsfülle ist eine ständige Bedarfserhebung bestenfalls unter wissenschaftlicher Begleitung erforderlich.

→ <http://www.halle.de/de/Verwaltung/Zielgruppen/Senioren/index.aspx>

Detlef Jeschick ergänzt, dass die Aktivitäten der Kommune stark vom persönlichen Engagement der Verwaltung und Bürgermeister*innen abhängen. Dennoch ist auch zivilgesellschaftliches Engagement enorm wichtig um als Betroffene gehört zu werden.

Wie können Kommunen aktiv werden?

Jahn: Verschiedene niederschwellige Kontaktmöglichkeiten anbieten (bspw. Mail, Telefon) und die Problemerkennung anstoßen, „Es muss Menschen geben, die sich darum kümmern wollen.“

Poppe: Es ist wichtig die Älteren anzuhören und durch einen partizipativen Ansatz gemeinsam neue Lösungsstrategien zu entwickeln.

Gast: Wichtig ist es auch pflegende Angehörige mit mehr Geld zu unterstützen um eine bessere Vereinbarkeit von eigenem Beruf und Pflege Angehöriger zu erreichen.

Gast: Pflege darf nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss ganzheitlich über alle Generationen gedacht werden, insbesondere in Hinblick auf Infrastruktur, Mobilität, Barrierefreiheit. (Bspw. nützt ein abgesenkter Bordstein nicht nur gehbeeinträchtigten Älteren sondern auch Menschen mit Behinderung und Familien mit Kinderwägen).

Stubner: Eine niedrighschwellige Umsetzung ist sinnvoll, d.h. mit kleinen Dingen großes Bewirken (Sitzgelegenheiten, ebenerdige öffentliche WC-Anlagen). Projekte wie in Zöribg können unterstützen und wertvolle Tipps für die Umsetzung liefern, unsichtbare Zusammenhänge sichtbar machen (z.B. weniger Wochenmarkt-Besucher nach Abbau des Geldautomaten, da kein Bargeld für Einkäufe). Kommunen können aktiv werden bei der Umsetzung von Begehungen, Umfragen, partizipativen Ansätzen. Die Bevölkerung ist willig zu unterstützen und fordert im Laufe des Projektes auch Umsetzung ein.

Wo könnten Kommunen/Gemeinden aus Perspektive der Seniorenvertretung gut ansetzen?

Jeschick: Barrierefreiheit als Grundlage für Teilhabe schaffen. Bei den meisten Älteren besteht der starke Wunsch nach langer selbstständiger Lebensführung im vertrauten Umfeld. Fehlende Infrastruktur und Pflegeangebote im ländlichen Raum zwingen zum Umzug in die Stadt, mit dem Verlust der sozialen Strukturen erfolgt häufig eine Isolation im Alter. Der Wunsch für die Zukunft ist eine stärkere Einbindung der Interessenvertretungen der Senioren bei neuen Projekten.

Schaarschmidt: Es gibt einen Seniorenrat in Halle, aufsuchende Seniorenarbeit, Beratungsstellen sowie Seniorenbeauftragte. Die Stadt Halle stellt ein jährliches Budget für diese Institutionen zur Verfügung.

Jeschick: Halle stellt in Umfang und Finanzierung eine beispielhafte Ausnahme dar.

Jahn: Interessenvertretungen sollten gestärkt werden, auch bei Themen wie Inklusion und Gleichstellung. Behindertenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte sind häufig in Personalunion, womit zeitliche Kapazitäten für wirksames Handeln auch begrenzt sind.

Wie erreicht man Kommunen, die noch nicht interessiert bzw. engagiert sind?

Jahn: Zugang erfolgt über vielfältige Interessengruppen auch generationsübergreifend, dazu ist die Schaffung von Begegnungsräumen erforderlich sowie die bereits angesprochene Infrastruktur und Barrierefreiheit.

Ist ein Vorzeigeprojekt bekannt?

Hacker: Ja, z.B. das Netzwerk Hildesheim, das auf Landkreisebene Informationen für Demenzerkrankte und Angehörige bereitstellt, neben einer umfangreichen Informationsmappe, die über die Hausärzt*innen gestreut wird, gibt es ein Beratungsmobil, das zu Betroffenen kommt und Lösungswege aufzeigt. Für die Zukunft ist es wichtig auch kommunenübergreifende Konzepte zu entwickeln.

Heusinger: Kommunenübergreifende Konzepte sind wichtig, denn Quartiere enden nicht an Orts- oder Landesgrenzen. Generell sollte ein Krisendiskurs „Alternde Bevölkerung“ vermieden werden. Wichtig ist es, Ressourcen aufzuzeigen und Chancen zu nutzen wie z.B. neue Arbeitsplätze, Abbremsen der Abwanderung in die Städte auch im Sinne der Generationengerechtigkeit. Schulen und Kitas sind ebenso wichtig wie die adäquate Versorgung pflegebedürftiger Mitmenschen.

Zosel-Mohr: Eine ganzheitliche und verschiedene Bevölkerungsgruppen involvierende Regionalplanung ist notwendig, d.h. junge wie alte Menschen, Migrant*innen, Menschen mit Behinderung müssen bei der Entwicklung nachhaltiger Wohnkonzepte bedacht werden.

Was geschieht nach der Bedarfsermittlung in der Stadt Halle?

Schaarschmidt: Zunächst erfolgt eine reine Bedarfserhebung mit IST-Stand-Darstellung, daraus werden Handlungsempfehlungen abgeleitet, zum jetzigen Zeitpunkt ist keine Tendenz erkennbar.

Was würden Sie sich mit Blick auf das Thema Pflege im Quartier für die Zukunft an Aktivitäten wünschen?

Jeschick: Ein beständiges Quartiersmanagement, das „nicht nur redet, sondern auch handelt“ und marktwirtschaftliche Instrumente müssen einbezogen werden, z.B. Pflegedienstleister*innen um langfristig eine Gemeinwohlorientierung sicherzustellen.

Ausblick

Für die Kommunen ist nicht die Zahl der älteren Bürger*innen an sich die Herausforderung, sondern das Risiko der Altersarmut. Aufgrund der rechtlichen Konstruktion haben die Bundesländer und die Kommunen wenig Einflussmöglichkeiten auf die rechtlichen Rahmenbedingungen. Dennoch können Kommunen durch Bekanntmachung von und einem Bekenntnis zu bestehenden lokalen Initiativen wertvolle Unterstützung leisten. Weiterhin könnten lokale Ansätze zum Beispiel auf die Stärkung der Beratung der Verbraucher*innen abzielen. Darüber hinaus können Kommunen durch Begleitung, Werbung und Organisation die Daseinsvorsorge unterstützen. Aufgrund der begrenzten Ressourcen ist eine Anbindung des Themas in die kommunale Arbeit an einer Stelle mit möglichst hohen Synergieeffekten zu prüfen.

Zum Abschluss der Veranstaltung gibt Susanne Winge einen Überblick zum weiteren Vorgehen. Dies beinhaltet u.a. die Zusammenführung der Ergebnisse aus den Pilotprojekten zur weiteren Verwendung und Sensibilisierung der Kommunen durch Sichtbarmachung von Erkenntnissen aus der Wissenschaft anhand von Praxisbeispielen. Eine vertiefte Zusammenarbeit mit der (neuen) Landesregierung durch Beratung, Empfehlungen und Hinweise wird angestrebt.